

Hamid Reza Yousefi
Ina Braun
[Hrsg.]

Interkulturelles Handbuch der Kulturwissenschaften

Grundlagen und Schlüsselbegriffe



bautz
verlag

Hamid Reza Yousefi und Ina Braun (Hrsg.)

—

Interkulturelles Handbuch der Kulturwissenschaften

Interkulturelles Handbuch der Kulturwissenschaften

Grundlagen und Schlüsselbegriffe

herausgegeben und eingeleitet
von Hamid Reza Yousefi und Ina Braun

unter Mitwirkung von

Georg Auernheimer, Max Peter Baumann,
Eva Eirnbter–Stolbrink, Josef Estermann
Wolfgang Gantke, Peter Gerdson, Jing–Jong Luh,
Tim Leibner, Michael Nestler, Harald Seubert, Philipp Thull,
Emilie Valentin und Doris Winteler (Damodara–priya dasi).

Traugott Bautz
Nordhausen 2016

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in Der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2016

Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist
ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigung, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany
ISBN 978-3-88309-988-0
www.bautz.de

Inhalt

Vorwort	7
A — Z.....	11

Vorwort

Sprache ist ein soziales Medium, das wir nur in einer Gemeinschaft erlernen können. Kultureller Aufbruch ist auch ein Aufbruch der Sprache, der sprachlichen Entwicklung sowie später die der Schrift. Sprache befähigt Menschen, sich mitzuteilen, Traditionen zu bilden und Geschichte mit der Gegenwart zu verbinden.

Mit großer Wahrscheinlichkeit würde unsere Entwicklung ohne Sprache einen anderen Verlauf genommen haben. Sprache ist eine Art verlautes Denken, während Denken stilles Sprechen ist. Das Gedachte kann verstanden werden, wenn Sender und Empfänger die gesendeten Botschaften sprachlich dekodieren können. Ohne zureichende Kenntnis über die symbolischen Formen und/oder eine Reihe von Ordnungsprinzipien bleibt das Gedachte unvermittelbar. Sprache beeinflusst mithin das Denken und Denken wiederum ist für das Handeln bestimmend.

Worte sind konservierte Denkleistungen. Sie ermöglichen es uns, Gedanken und Abstrakta festzuhalten. Wir möchten so weit gehen und annehmen, dass Sprache die zentrale Säule der Kultur, ihres Erhalts, ihrer Entwicklung und ihrer Weitergabe darstellt. Bei der Gestaltung gesellschaftlicher Strukturen und der Bildung von Institutionen ist sie ›das‹ dialogische Medium. Erst Sprache macht es Menschen möglich, durch ihren kreativen und flexiblen Geist passende Verhaltensregeln und Orientierungssysteme im Sinne von Geboten und Verboten zu formulieren. Sie bietet Menschen schließlich Möglichkeiten, die sie umgebende Natur gemäß dem beobachtenden Denken durch Begriffsbildung zu benennen.

Ein Gedächtnis, in dem solche Begriffsbildungen auch für die Nachwelt gespeichert werden, ist das Wörterbuch. In allen Kulturräumen gibt es Wörterbücher bzw. Kulturspeicher, in denen Ausdrücke oder Begriffsapparate größtenteils kulturspezifisch zur Darstellung kommen. Wörterbücher enthalten viele Facetten der Sprache und ihres Gebrauchs. Sie enthalten unterschiedliche Formen des Denkens. Dabei unterscheiden sich Begriffe nicht nur bezüglich Orthographie und Pho-

nologie, sondern auch im Hinblick auf Morphologie und Etymologie. Diese Vielfalt macht die Faszination und zugleich die Brisanz von Wörterbüchern aus. Wörterbücher sind Hilfsmittel. Sie vermitteln nicht nur Informationen oder soziale Geschichten, sondern transferieren auch Wertungen, Stereotypen oder Ideologien.

Im Zeitalter der Globalisierung und Migration ist es unverzichtbar geworden, sich der Frage zu widmen, was die Angehörigen anderer Sprachkulturen meinen, wenn sie Begriffe wie ›Kultur‹, ›Tradition‹, ›Toleranz‹ oder ›Gerechtigkeit‹ verwenden. Erst dann wird es möglich sein, Denkweisen annähernd zu erschließen und in unseren Verstehens-Horizont einzuordnen. Hier scheint nun wesentlich zu sein, wie Menschen allgemein denken und wahrnehmen, wie wir Vergleiche anstellen, welche Ziele wir im Sinn haben und wessen richtungsweisende Maßstäbe wir befolgen. Die Beachtung von begrifflichen Kontexten ist daher eine unverzichtbare Grundlage der Völkerverständigung, die ein kulturwissenschaftliches Wörterbuch notwendig werden lässt.

Das vorliegende kulturwissenschaftliche Handbuch will im Geiste einer dialogischen Verständigung Brücken bauen und interkulturelle Bildung fördern. Es will vorsensibilisieren und ermutigen, die kultur- und kontextbedingten Bedeutungen von Begriffsapparaten durch vertiefende Recherchen selbst zu ermitteln und kulturelle Erfahrungen in ihren sprachlichen Ausprägungen zu erfassen. Dies wird auch eine Aufgabe künftiger Wörterbücher, Lexika und Nachschlagewerke sein müssen.

Für die Erstellung dieses Handbuches haben wir mehr als 500 Lexika und Fachwörterbücher in verschiedenen Sprachen gesichtet und passende Begriffsapparate in korrigierter und erweiterter Form aufgenommen. Das vorliegende Kompendium versteht sich als ein Versuch, eine Lücke zu schließen. Es handelt sich nicht um ultimative Definitionen, sondern vielmehr um orientierende Vorschläge, Anregungen und Erklärungsversuche in klarer, kurzer und leicht verständlicher Form, ohne diese mit einer bestimmten Lehre, Epoche oder Person aus Geschichte und Gegenwart zu verbinden.

Dieses Handbuch ist als ein kulturwissenschaftlich-dezentralistischer Versuch zu verstehen, weil es den Anspruch an sich selbst stellt, in einem Anriss eine interkulturelle Perspektive zu den hier erläuterten Begriffen einzuleiten. Es ist charakteristisch für einen derartigen Versuch, dass er nicht frei von Missverständnissen sein kann – doch gerade

davon lebt die geisteswissenschaftlich orientierte Kulturwissenschaft, terminologische Konflikte zu überwinden, um mit einem perspektivenreichen Blick auf ihre Anwendungsbereiche zu schauen.

Dabei ist eine Art von Wörterbuch entstanden, in den kultur- und kommunikationsrelevante Begriffsapparate integriert sind. Es enthält Fach- und Fremdbegriffe aus Kultur-, Geistes- und Sozialwissenschaften. Hierbei variiert der Umfang der Worterklärung je nach der Bedeutung und Erklärungsbedürftigkeit des Begriffs. Das Handbuch ist geeignet für interkulturelle Weiterbildung, interkulturelles Training sowie den wissenschaftlichen Forschungs-, Bildungs- und Beratungssektor. Auch interessierten Laien, die ihre Kenntnisse auf den interkulturellen Beziehungsfeldern vertiefen möchten, bietet es einen Kompass. Insofern handelt es sich hier nicht nur um ein interdisziplinäres Orientierungswerk, sondern gleichsam um ein praxisbezogenes Bildungshandbuch.

Die Bedeutung der ausgewählten Begriffe war von Beginn an wesentlich für die Bestimmung ihrer Länge. Damit sich sowohl die Lehrenden, Lernenden und Forschenden als auch interessierte Laien in Themen vertiefen können, sind diese mit jeweils einem Literaturhinweis versehen. Die kürzer gestalteten und nur Allgemeinwissen vermittelnden Einträge sind ohne Literaturhinweis.

Bedanken möchten wir uns an dieser Stelle bei den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die im Rahmen dieses Orientierungs- und Bildungshandbuches mitgewirkt haben: Georg Auernheimer, Max Peter Baumann, Eva Eirnbter-Stolbrink, Josef Estermann Wolfgang Gantke, Peter Gerdson, Jing-Jong Luh, Tim Leibner, Michael Nestler, Harald Seubert, Philipp Thull, Emilie Valentin, und Doris Winteler (Damodara-priya dasi). Sie haben mit ihren Einträgen das Wörterbuch bereichert und im Bearbeitungsprozess der einzelnen Einträge stets neue Stichwörter vorgeschlagen, die für das Gesamtprojekt nützlich und weiterführend sind. Auch für diese konstruktive und im wahrsten Sinne des Wortes interkulturelle Zusammenarbeit möchten wir unseren wertschätzenden Dank aussprechen.

Unser Dank gilt, neben Jürgen Pferdekamp, Hans-Gerd Hamacher, Matthias Langenbahn und Jenifer Fertat, auch den Studierenden, die dazu beigetragen haben, dieses Handbuch zu erstellen. Wir haben uns bei der Auswahl und Bearbeitung der Stichwörter um größte Sorgfalt bemüht. Sollten Sie bei der Benutzung auf Lücken und Mängel stoßen,

Vorwort

lassen Sie es uns bitte wissen. Wir werden dies berücksichtigen, sobald sich die Gelegenheit zu einer Überarbeitung des Handbuches ergibt.

Hamid Reza Yousefi
und Ina Braun
Trier, im Herbst 2016

A — Z

-A-

Aberglaube, der

beschreibt ein Phänomen, das im menschlichen Leben seit seiner Entstehung eine verhältnisbestimmende Rolle spielt. Der Aberglaube ist der Name einer Überzeugung, einer religiösen Vorstellung oder einer Erwartung mit verschiedenen Ausprägungen, die sich z. Bsp. auf Vorzeichen oder Rituale zur Abwendung von Unheil und Unglück bezieht. Hierzu gehören Wahrsagen, Kartenlegen, Herstellung von Amuletten sowie Deutung von Gegenständen und Ereignissen, welche für die Betroffenen Glück oder Unglück bedeuten. Es handelt sich um eine Vorstellung ohne reale Existenz. Der Glaube an übernatürliche Vorgänge widerspricht zwar wissenschaftlichen Erkenntnissen und den meisten geltenden religiösen Anschauungen, ist aber in allen Kulturen der Völker in unterschiedlicher Form anzutreffen. Der Aberglaube existiert zwar in Religionen, ohne aber zum Wesen dieser Religionen zu gehören. Abrahamische Religionen wie Christentum und Islam verwerfen und verbieten den Aberglauben und alle mit ihm einhergehenden Praktiken, die einen unmittelbaren Einfluss auf das Schicksal des Menschen nehmen können. Das Phänomen ›Aberglaube‹ ist und bleibt ein Bestandteil des menschlichen Lebens mit der Funktion, das herbeigesehnte Glück zu begünstigen oder das vermutete Unglück abzuwenden.

Literaturhinweis: Lehmann, Alfred: *Aberglaube und Zauberei*, München 2012.

Abhängigkeit

besitzt eine feste Verankerung im menschlichen Leben. Zeit seines Lebens ist der Mensch immer abhängig von etwas, wodurch sein Verhältnis zu seiner Umwelt wesentlich beeinflusst wird. Sie kann psychisch, religiös, finanziell, wirtschaftlich, militärisch, politisch oder auch emo-

tional sein und beschreibt im Allgemeinen einen Sachverhalt, dessen Dasein oder Beschaffenheit durch Anderes bedingt oder mitbestimmt wird. Sie kann politisch oder wissenschaftlich bedingt sein oder durch bestimmte Machtstrukturen erfolgen. Dadurch entsteht ein gewisses Zentrum-Peripherie-Verhältnis. Abhängigkeit bezeichnet darüber hinaus einen längere Zeit anhaltenden Zustand als Ergebnis wiederholt abgelaufener Prozesse sozialer und sonstiger Abhängigkeit. Abhängigkeit lässt sich in *funktionale*, *hierarchische* und *strukturelle* unterteilen. Während sich die *funktionale* Abhängigkeit auf die Leistung von Sachkenntnis und Technik im Arbeitsprozess bezieht, meint die *hierarchische* Abhängigkeit die Kooperationsbereitschaft, die auf Basis der Arbeitshierarchie bei Anweisungen und Entscheidungen entsteht. *Strukturelle* Abhängigkeit wiederum beschreibt die bestehende Abhängigkeit der Länder untereinander bezüglich der Weltwirtschaft. Sie ist Voraussetzung, um zwischen den Ländern trotz ihrer asymmetrischen Integration eine starke Beziehung zu entwickeln. **Literaturhinweis:** Röhr, Heinz-Peter: *Wege aus der Abhängigkeit*. Destruktive Beziehungen überwinden, München 2010.

Ableitung

ist eine Fachbezeichnung in verschiedenen Zusammenhängen, wie etwa in der Grammatik die Bildung eines Wortstammes oder eines Wortes oder aber die Folge aus einem Ableitungsprozess in der Mathematik. Die Ableitung besteht aus der Gewinnung neuer Aussagen durch die Kombination vorhandener, meist deduktiver Aussagen. Ableitungen können im interkulturellen, interreligiösen und interdisziplinären Kontext mit Problemen verbunden sein. Diese treten auf, wenn willkürliche Begriffsverknüpfungen Bedeutungen herbeiführen, die einen Sachverhalt entkontextualisieren. Indem eine oder mehrere Bedeutungsebenen entstehen, kommt die Frage nach der Interpretationshöhe auf. Um Missverständnissen vorzubeugen, ist stets eine kultursensitive Vorgehensweise, gepaart mit einer semantischen Sensibilität, erforderlich. In der Mathematik werden Funktionen abgeleitet, welche in den Bereich der Differentialrechnung gehören. In der Informatik werden Anwendungen von Produktionsregeln abgeleitet und in der Philosophie tritt die Ableitung in der Deduktion, einer Methode zur

logischen Schlussfolgerung, zutage. **Literaturhinweis:** Kühn, Peter: *Interkulturelle Semantik*, Nordhausen 2006.

Absender

beschreibt einen Bestandteil der Kommunikation auf jedwedem Gebiet. Er ist auf informationstheoretischer Grundlage eine Person oder Institution, die eine Information in Form einer Nachricht verschickt. Dies kann eine Karte, einen Brief oder ein Paket durch die Post beinhalten oder auf elektronischem Wege geschehen. Im Postwesen wird als Absender eine Person oder Institution bezeichnet, die im Auftrag ihres Namens zum Zweck der Identifikation eine Nachricht weitervermittelt. In der Kommunikationstechnik wird der Begriff ›Absender‹ auf ›Sender‹ verkürzt. Die Information wird in diesem Bereich über Funk-, Kabel- oder optische Verbindung weitergegeben. Im Kontext der Gesprächsforschung wird zumeist der Sprecher einer jeweiligen Aussage als Absender, oftmals nur als Sender, bezeichnet, was sich in einer Vielzahl von Kommunikationsmodellen widerspiegelt. **Literaturhinweis:** Yousefi, Hamid Reza: *Grundbegriffe der interkulturellen Kommunikation*, Konstanz 2014.

Absolut

bedeutet losgelöst von jeder Bindung, Beziehung, Bedingung oder Abhängigkeit. Der Begriff wird in vielen Gebieten der Theologie und Philosophie, Grammatik, Musik und der Temperaturmessung verwendet. In der abendländischen Tradition geht man davon aus, dass es sich angesichts der Bedingtheit alles Seienden beim Absoluten um eine oberste, selbst nicht bedingte Bedingung handeln muss. Es wird gleichgesetzt mit dem an sich Guten, dem bewegten Beweger, mit dem Einen oder Gott sowie dem Ganzen der Welt, bezeichnet als jenes Ding, welches den Grund seiner selbst in sich trägt sowie als Totalität aller Bedingungen. In der buddhistischen Tradition verpflichteten Kyōto-Schule wird das Absolute mit dem Nichts identifiziert. Absolutismus ist die Lehre des Absoluten oder die der absoluten Geltung der Wahrheit und Werte. Es bezeichnet auch eine politische Herrschaftsform oder Staatsform, bei der eine einzelne Person als Herrscher über alle Staatsgewalt verfügt. In der Gegenwart lassen sich absolute Staaten etwa in

Brunei, dem Vatikan, Saudi-Arabien oder Katar finden. Der Ausdruck ›Absolut‹ spielt im Zwischenmenschlichen eine wesentliche Rolle. Werden Meinungen oder Überzeugungen mit einem Absolutheitsanspruch versehen, so wird jede Kommunikation erschwert. In der Vermeidbarkeit der Verabsolutierung eigener Überzeugungen liegt die Möglichkeit, eine dialogische Verständigung zu gestalten. Als absolut vorgestellte Aussagen schließen einander in ihrem Geltungsanspruch gegenseitig aus, wenn sie im Kontext eines gemeinsamen Sachverhaltes einander gegenübergestellt werden. **Literaturhinweis:** Freist, Dagmar: *Absolutismus*, Darmstadt 2008.

Absolute Dichtung

ist eine bestimmte Form von Poesie, nach der die Gedankengänge des Dichters nach einem unveränderbaren und für absolut gehaltenen Duktus aneinandergereiht werden. Wesentlich ist hierbei ausschließlich das Experimentieren mit sprachlichen Elementen und Strukturen, um bildhafte Formen und Assoziationen zu bewirken. Absolute Poesie beschreibt also die Gestaltung literarischer Werke im Bereich der Poesie ohne Bezug auf die Realität und ist eine wirklichkeitsenthobene, stofffreie Dichtung aus mythisch-magischem Bewusstsein sowie einer in sich geschlossenen, autonomen und wertfreien Welt. Die Absolute Dichtung wendet sich nach Entsinnlichung der Wortbilder zu Abstrakta in erster Linie der reinen Schönheit von Sprache, Klang und Rhythmus zu, die um ihrer selbst willen gepflegt wird. Sie findet sich unter anderem in rein um des Kunstschönen willen verfassten lyrischen Texten wieder und ist mit ihrem Sinn alleinig auf die Perfektionierung bestimmter Kunstformen ausgerichtet. **Literaturhinweis:** Landmann, Michael: *Die absolute Dichtung*. Essays zur philosophischen Poetik, Stuttgart 1963.

Absolutheitsanspruch

kommt in allen Bereichen der Wissenschaft, Politik und Gesellschaft, genauer in allen Bereichen des menschlichen Miteinanders vor. Der Mensch ist so konstituiert, dass er immer einen Anspruch auf etwas erhebt. Dies kann eine Einstellung oder Überzeugung sein. Dieser Anspruch motiviert ihn und gilt in vielerlei Hinsicht auch als Motivati-

onsmechanismus, sich Ziele zu setzen und Hürden zu überwinden. Problematisch wird ein Anspruch, wenn er mit einer Absolutheit bzw. Absolutsetzung verbunden wird. Wer einen Absolutheitsanspruch auf etwas erhebt, wie religiöse Überzeugungen, politische Einstellungen oder soziale Konzepte, wird schwerlich andere Ideen neben sich dulden. Das Ergebnis einer solchen Mentalität ist in der Regel ein Konflikt. Mit dem Absolutheitsanspruch geht oft ein Anspruch auf Wahrheit einher, der wiederum zu weiteren Konflikten führt. Im Kontext der Religion beschreiben beide den unüberbietbaren Höhepunkt einer unveränderbaren Idee des Göttlichen oder des Spirituellen. Zwei Formen des Absolutheitsanspruchs lassen sich voneinander unterscheiden. *Intensiver* Absolutheitsanspruch, der nach dem Innern des Glaubens schaut, ohne andere Überzeugungen oder Einstellungen abzulehnen oder in Abrede zu stellen. *Extensiver* Absolutheitsanspruch schaut hingegen nicht nur in das Innere des Glaubens, sondern will die eigene Überzeugung missionarisch nach Außen übertragen, was unmittelbar Konflikte verursacht. Auch im juristischen Kontext können Absolutheitsansprüche eine maßgebliche Bedeutung erhalten, wenn sie dazu verwendet werden, um Aussagen über die Wahrheit eines Sachverhaltes zu beschreiben. **Literaturhinweis:** Yousefi, Hamid Reza: *Grundbegriffe der interkulturellen Kommunikation*, Konstanz 2014.

Abstammungslehre

beschäftigt sich mit der Entstehung der Lebewesen im Allgemeinen und mit der des Menschen im Besonderen. Betrachten wir die Geschichte der Menschheit, so ist festzustellen, dass der Mensch stets aus einer gewissen Ursehnsucht heraus bestrebt ist, Gründe für seine Entstehung und vor allem seiner existenziellen Abhängigkeit seines Daseins zu finden. Zentral ist bei all diesen Reflexionen und dem denkenden Bewusst-Werden-Wollen der Existenz die Frage nach dem Woher, Wohin und Warum. Naturgemäß gibt es im Vergleich der Kulturen unterschiedliche Antworten, wie sich der Mensch entwickelt hat, als göttliches Wesen oder als Materie von unten mit ihren Interaktionen. Die Abstammungslehre erörtert Vermutungen, Lebewesen könnten sich auseinanderentwickelt haben bzw. aus einfachen Substanzen entstanden sein. Sie bezeichnet insgesamt die Lehre von der Entstehung

der Arten, nach der sich alle Lebewesen einschließlich des Menschen aus einer oder einigen wenigen Urformen im Laufe sehr großer Zeiträume durch allmähliche Umbildung auseinanderentwickelt haben, im Gegensatz zur Schöpfungs- und Typentheorie, wonach die Gattungen und Arten einmal geschaffen worden und seitdem fest und unveränderlich sind. Grundlage der meisten Abstammungslehren sind Evolutionstheorien unterschiedlicher Art, die darum bemüht sind, die Verbindungen zwischen den einzelnen existierenden Arten von Lebewesen zu verstehen. **Literaturhinweis:** Osche, Günther: *Evolution. Grundlagen, Erkenntnisse, Entwicklungen der Abstammungslehre*, Freiburg 1979.

Abstraktion

ist ein induktiver Denkprozess des Weglassens von Einzelheiten und des Überführens auf etwas Allgemeineres oder Einfacheres. ›Induktion‹ bedeutet das Aufsteigen aus einer Vielfalt von Einzelheiten zu allgemeinen Begriffen. Die individuelle Fähigkeit zur Abstraktion nimmt mit steigendem Intelligenzniveau zu. Jedes Individuum abstrahiert anders. Die Unterschiede in der Abstrahierung können in bestimmten Fällen zu Konflikten zwischen Meinungen und Überzeugungen führen. Hintergrund der Abstraktion ist die Vorstellung, dass der Vielfältigkeit der Erscheinungen etwas Ursächliches, Geistiges zugrunde liegt. Die durch Abstraktion gewonnenen Allgemeinbegriffe werden Universalien genannt. ›Abstrakt‹ bedeutet im Gegensatz zu konkret ungegenständlich oder unanschaulich. Alle Begriffe sind in gewissem Umfang abstrakt. Je abstrakter ein Begriff, desto allgemeiner ist er; sein Umfang wächst, wie sein Inhalt schwindet. ›Abstrahieren‹ bedeutet hier von etwas absehen, absondern. Bei der Bildung eines Begriffs werden die für den Begriff wesentlichen Merkmale von den unwesentlichen abge sondert. Hinsichtlich der wesentlichen Merkmale sind alle unter einen Begriff fallenden Dinge gleich, hinsichtlich der unwesentlichen Merkmale aber verschieden. Abstraktionen können in unterschiedlicher und vielfältiger Weise vorgenommen werden und können sich auf bestimmte Begriffe festlegen. **Literaturhinweis:** Foss, Martin: *Abstraktion und Wirklichkeit*, Bern 1959.

Abtreibung

ist die vorzeitige Entfernung des herangewachsenen Fötus im Mutterleib. In prophetischen Religionen wie etwa dem Christentum bezeichnet Abtreibung eine ungerechtfertigte Tötung ungeborenen menschlichen Lebens. Dies wird dadurch begründet, dass der Mensch ein Abbild Gottes (Gen 1, 27) sei und eine unveräußerliche Würde in sich trage. Insofern stellt sie nach christlichem Glauben einen Verstoß gegen Gottes Gebote und damit eine schwere Sünde dar. Nach islamischer Vorstellung darf eine Abtreibung ab dem 120. Tag nach der Befruchtung nicht mehr vorgenommen werden (22:5; 23: 12-14). Sofern es medizinische Gründe verlangen und das Leben der Mutter gegen jenes des Kindes steht, darf eine Abtreibung in beiden Religionen ausnahmsweise vorgenommen werden. Hier liegt zwar eine indirekte Tötung vor, aber beabsichtigt ist, jenseits dieser Nebenfolge, die Erhaltung eines der beiden Leben. Drei Gruppen lassen sich hier voneinander unterscheiden: Diejenigen, die Abtreibung grundsätzlich zulassen, diejenigen, die sie missbilligen, und schließlich diejenigen, die nur eine Abtreibung mit zureichendem Grund befürworten. Das gegenwärtig geltende Abtreibungsrecht in Deutschland ist eine Fristenregelung mit vorgeschalteter Beratungspflicht. **Literaturhinweis:** Büchner, Bernward u.a. (Hrsg.): *Abtreibung*. Ein neues Menschenrecht? Krefeld 2012.

Acarya

ist ein aus dem Sanskrit stammender Begriff, der einen spirituellen Meister oder transzendentalen Professor der spirituellen Wissenschaft bezeichnet. Die Pflichten eines Acaryas werden in der Manu-samhita (2.140) beschrieben und lauten wie folgt: Er nimmt Schüler an und kümmert sich um deren spirituelle Ausbildung, indem er sie das Vedische Wissen lehrt und ihnen die heilige Schnur gibt. Dies gilt als ein Zeichen der zweiten Geburt oder der Initiation. Das Vayu Purana definiert den Acarya als jemanden, der die Wichtigkeit aller Vedischen Schriften kennt, sich deren Regeln und Regulierungen verpflichtet und seine Schüler unterweist, dasselbe zu tun. Ein wirklicher Acarya ist ein ergebener Diener der höchsten Persönlichkeit Gottes, der durch sein eigenes, transparentes Verhalten (acar/sadacar) als Diener Gottes lehrt

(pracar), was er selber lebt. **Literaturnachweis:** Caitanya Caritamrita, Adi-lila 1.46, hrsg. v. A. C. Bhaktivedanta Swami Prabhupada.

Achsenzeit

ist ein von Karl Jaspers eingeführter Begriff und bezeichnet den weltgeschichtlichen Umbruch, der sich in der Zeit von 800-200 v. Chr. gleichzeitig in China, Indien, Persien, Palästina und Griechenland vollzieht. In dieser Zeit drängt sich nach Jaspers Außerordentliches zusammen. In China lebten Konfuzius und Laotse, entstanden alle Richtungen der chinesischen Philosophie, dachten Mo-Ti, Tschuang-Tse, Line-Tse und ungezählte andere. In Indien entstanden die Upanischaden, lebte Buddha, wurden alle philosophischen Möglichkeiten bis zur Skepsis und bis zum Materialismus, bis zur Sophistik und zum Nihilismus, wie in China entwickelt. In Persien, dem heutigen Iran, wiederum lehrte Sartoscht (Zarathustra) das fordernde Weltbild des Kampfes zwischen Gut und Böse. In Palästina traten Propheten wie Elias, Jesaja und Jeremias sowie Deuterjoesaia auf. Griechenland sah zur gleichen Zeit Homer, Philosophen wie Parmenides, Heraklit, Plato, die Tragiker sowie Thukydides und Archimedes. Alles, was durch solche Namen nur angedeutet ist, erwuchs in diesen wenigen Jahrhunderten annähernd gleichzeitig in China, Indien und im Abendland, ohne dass sie gegenseitig voneinander wussten. In der Achsenzeit sieht Jaspers die grundsätzliche potenzielle Verankerung einer Weltphilosophie. Auch aus systematischen Erwägungen nimmt Jaspers die Konzeptualisierung einer neuen Art philosophiegeschichtlicher Zusammenhänge in Angriff. Heute ist die These Jaspers', dass Philosophie ausschließlich aus Indien, Griechenland und Europa hervorgegangen sei, nicht mehr haltbar, da weite Teile der Weltphilosophie von ihm ausgeklammert wurden. bspw. finden afrikanische, lateinamerikanische und westasiatische Philosophien keine oder nur wenig Berücksichtigung. **Literaturhinweis:** Jaspers, Karl: *Vom Ursprung und Ziel der Geschichte* (1949), München 1988.

Achtung

ist ein Begriff, der mit menschlicher Existenzweise im Vergleich und Verständnis der Kulturen, Traditionen und Religionen zusammen-

hängt. Neben den Universalien, den allgemeinen Höflichkeitsformen, werden bestimmte Begegnungsformen gepflegt. Es gibt Kulturen, in denen die zwischenmenschliche Achtung eine herausgehobene Rolle spielt. Auch in den islamischen Kulturen erweist man älteren Menschen, insbesondere den Eltern, die ihnen gebührende Achtung, indem man ihnen bei der Begrüßung sich beugend die Hand küsst. In manchen Kulturen, wie auch in der islamischen Kultur, sitzen die Kinder ihre Eltern und stehen auf, wenn der Lehrer den Klassenraum betritt. Diese Ausdrucksformen der Achtung wirken völkerübergreifend. Darüber hinaus wird in abrahamischen Religionen gefordert, sich gegenseitig zu achten und dies nach außen deutlich werden zu lassen. Der Begriff der Achtung hat auch Eingang gefunden in Theologie und Philosophie, die untersuchen, wann, wie und wo menschliche Achtung eine Notwendigkeit darstellt. Als eine Grundlage der Menschenwürde speist sich die Achtung aus dem guten Willen, den ein Mensch aus sich heraus empfindet. Als gegenteiliges Gefühl gilt die Verachtung. **Literaturhinweis:** Schulz, Eberhard Günter: *Achtung und Wohlwollen*. Grundzüge einer philosophischen Ethik, Hildesheim 2012.

Adab

stammt aus dem Arabischen und meint eine Bildung oder Erziehung, aus der sich ein gutes Benehmen oder angemessene Manieren entwickeln. Adab oder Akhlaq stellt einen Zweig der islamischen Wissenschaften dar, da dieses Thema schon in den islamischen Quellen wie Koran (Quran) und Sunna häufig thematisiert wird. Einer Überlieferung des Propheten Mohammad zufolge sind das gute Verhalten sowie die edlen Charaktereigenschaften der wichtigste Grund und die Hauptmotivation seiner Entsendung als Prophet. Die Charaktereigenschaften des Menschen werden in der islamischen Tradition in Tugenden (fadail) und Untugenden (Radhail) unterteilt. Es ist nun das Ziel jeder Bildung und jeder Erziehung, möglichst viele Tugenden zu verinnerlichen und zu einem festen Bestandteil der Persönlichkeit werden zu lassen. Erst dann werden gute Taten ohne lange nachzudenken quasi aus dem Unterbewusstsein heraus verübt. Eigenschaften wie Mut, Barmherzigkeit, Opferbereitschaft und Wahrheitsliebe sind Tugenden, während Hass, Neid, Gier usw. als Untugenden gesehen werden. Die

islamische Ethik baut auf der griechischen auf und wurde durch islamische Inhalte angereichert und überarbeitet. **Literaturhinweis:** Reichmuth, Stefan: *Islamische Bildung und soziale Integration in Ilorin (Nigeria), seit ca. 1800*, Münster 1997.

Adam und Eva

werden im Kontext abrahamischer Religionen als Stammeltern des Menschengeschlechts dargestellt. Nach der Glaubenslehre dieser Religionen wird, trotz kleiner Differenzen, Adam als der erste Mensch und folgerichtig als Prophet auf Erden bezeichnet, während Eva seine Frau ist. Beide sind gleiche Wesen, aus dem die Menschheit hervorgegangen ist (4:1 und 7:189). Die Entstehung von Adam und Eva geht in der islamischen Deutung hiernach hervor, als Allah zu einem Engel sagte, er wolle einen Khalifa, also einen Stellvertreter auf Erden, erschaffen, worauf der Engel fragte, ob er ein Wesen erschaffen wolle, das Unheil stiften und Blut vergießen wolle. Allah erschuf Adam aus Lehm. Sodann Adam und Eva erschaffen sind, lässt Allah sie ins Paradies, in dem auch der berühmte Baum steht, dem sie sich nicht nähern dürfen. Der Iblis, der Teufel, verführt sie mit der Aussage, sie würden wie Engel werden und ewig leben, wenn sie von den Früchten des Baumes essen. Indem sie dem Iblis Folge leisten und vom verbotenen Baum essen, entblößt sich ihre Scham, die sie mit Blättern zu verdecken suchen. Weil sie der Hinterlist des Iblis zum Opfer fielen, vertrieb Allah sie aus dem Paradies. Daraufhin bitten Adam und Eva Allah um Vergebung. Dieser Bitte entspricht er. Dies ist ein Grund, warum nach islamischer Glaubenslehre das Gute belohnt und das Böse bestraft wird. Der Islam versteht sich als Barmherzigkeit. Während im Christentum die Verfehlung Adams und Evas als Ursünde des Menschen gedeutet wird, gibt es eine solche Sündenvorstellung im Islam nicht. Auch die Vorstellung, dass Eva aus der Rippe Adams erschaffen wurde, entspricht ebenfalls nicht der islamischen Deutung. **Literaturhinweis:** Böttrich, Christfried u.a.: *Adam und Eva in Judentum, Christentum und Islam*, Göttingen 2011.

Adäquat

artikuliert eine Haltung, die kommunikationsstörend wirkt, wenn Äußerungen oder Überzeugungen gewisse Entsprechungen nicht beinhalten.

ten. ›Adäquat‹ bedeutet im allgemeinen Sinne ›angemessen‹, ›sich deckend‹, ›passend‹ oder ›übereinstimmend‹. Das Gegenteil des Begriffs ist ›inadäquat‹, also nicht deckend, unpassend. Die Adäquationstheorie der Wahrheit geht von Wahrheit als Übereinstimmung gedanklicher Vorstellungen mit der Wirklichkeit aus. Ihre Vertreter verstehen Wahrheit grundsätzlich als eine Relation zwischen zwei Bezugspunkten und bezeichnen diese als Übereinstimmung, Entsprechung, Übereinkunft oder Adäquation. Als adäquat bezeichnete Äußerungen können in den unterschiedlichsten Kontexten auftreten und entfalten dort oftmals weitreichende Geltungsansprüche. **Literaturhinweis:** Hardy, Jörg u.a.: *Logik der Philosophie*. Einführung in die Logik und Argumentationstheorie, Stuttgart 2012.

Ad absurdum führen

bedeutet, einen versteckten Widersinn einer Behauptung aufzudecken und sie dadurch zu widerlegen. Die *reductio ad absurdum* ist eine Schlussfigur und Beweistechnik in der Logik. Bei der *reductio ad absurdum* wird eine Aussage widerlegt, indem gezeigt wird, dass aus ihr ein logischer Widerspruch oder ein Widerspruch zu einer bereits anerkannten These folgt. Als Beweistechnik ist die *reductio ad absurdum* unter der Bezeichnung ›indirekter Beweis‹ oder ›Widerspruchsbeweis‹ bekannt. Der indirekte Beweis ist dadurch gekennzeichnet, dass man die zu beweisende Aussage nicht direkt herleitet, sondern dass man ihr kontradiktorisches Gegenteil widerlegt. In der klassischen zweiwertigen Logik, in der jede Aussage entweder wahr oder falsch ist, wird mit diesem Widerlegen des Gegenteils einer Aussage gezeigt, dass die betroffene Aussage korrekt ist. Der Inhalt einer Aussage führt sich selbst *ad absurdum*, wenn das Bezugssystem des zu untersuchenden Sachverhalts ausgeblendet wird. Eine solche Aussage ist in unterschiedlichen interkulturellen Kontexten zu beobachten, wo die Sache des Anderen durch die Brille des Eigenen gesehen wird. **Literaturhinweis:** Hardy, Jörg u.a.: *Logik der Philosophie*. Einführung in die Logik und Argumentationstheorie, Stuttgart 2012.

Adaption bzw. Adaptation

ist eine anthropologische Konstante, da es um das Überleben des Menschen in unterschiedlichen Umwelten geht. Passt sich der Mensch seiner Umgebung nicht an, so gerät er in eine Identitätskrise. Diesem Verständnis nach bezeichnet Adaption bzw. Adaptation allgemein den Prozess oder den Zustand der Anpassung eines Gegenstandes an seine Umgebung, so dass er darin Dauerhaftigkeit gewinnt. Der Begriff findet in verschiedenen Bereichen wie Biologie, Technik und Informatik Verwendung, stellt allerdings immer den Bezug zu Veränderungen eines Individuums gegenüber den es umgebenden Bedingungen dar. Ein Lebewesen kann sich an eine veränderte Umwelt, menschliche Zellen an eine veränderte Bedingung oder Sinne können sich an veränderte Reize anpassen. In der Technik tritt die Adaption bei einer intelligenten Reaktion von mechanischen oder elektrischen Systemen auf. In der Kunst wird der Begriff bei einer Umarbeitung eines musikalischen oder eines literarischen Werkes verwendet. Freilich gibt es unterschiedliche Adaptionstheorien, um das faktische Überleben des Menschen zu garantieren. Aus geschichtlichen Erfahrungen wissen wir, dass diejenigen Lebewesen, die keine Anpassungsfähigkeit besaßen, entweder vom Aussterben bedroht waren oder zugrunde gingen. **Literaturhinweis:** Cypkin, Jakov Z.: *Adaption und Lernen in kybernetischen Systemen*, München 1970.

Addition

bezeichnet in der Arithmetik eine der vier Grundrechenarten. Subtraktion und Multiplikation werden aus der Addition abgeleitet. Die Addition beruht auf dem Vorgang des Zusammenzählens von mindestens zwei Summanden. Das allgemeine Zeichen für die Addition ist +. Das Symbol wurde 1489 von Johannes Widmann eingeführt. Die Addition ist einer Reihe von Rechengesetzen unterlegen. Darunter sind das Assoziativgesetz, das Kommutativgesetz, das neutrale Element sowie das inverse Element zu nennen. Additiv bedeutet in diesem Zusammenhang so viel wie ›hinzufügend‹, ›summenhaft‹ oder ›durch bloßes Zusammensetzen zustande gekommen‹. Wird eine Ansammlung von Dingen additiv gebildet, so besteht zwischen diesen kein innerer Zusammenhang. Der Begriff ›Additive‹ wird auch für Zusatzstoffe ver-

wendet, die bspw. in Erzeugnissen in kleineren Mengen hinzugegeben werden, um eine gewünschte Eigenschaft innerhalb dieses Erzeugnisses zu erreichen. Additive sind als Verarbeitungshilfsmittel, Bindehilfsmittel, Trockenstoffe, Weichmacher, Konservierungsmittel oder Nahrungsmittelzusatzstoffe in Treibstoff, Schmierstoff und Beschichtungsmittel enthalten. **Literaturhinweis:** Jordan, Toni: *Addition*, London 2008.

Advent

ist in der christlichen Tradition eine symbolische Zeitspanne vor dem Tag der Geburt Christi und dem damit verbundenen Weihnachtsfest. Die Adventszeit stellt eine besinnliche Erfahrung für die Christenheit dar, in der der Mensch in sich schaut und über den Sinn des Lebens nachdenkt; er sinnt nach über das, was war, was ist und was kommen wird. Die Adventstradition wird innerhalb des Christentums unterschiedlich gefeiert. Der Advent beginnt vier Sonntage vor dem 25. Dezember. Bis zum 17. Dezember bereiten sich Christen erwartungsfroh auf die Wiederkunft Christi vor. Danach besinnen sie sich auf die Vorfreude des Festes der Geburt Jesu. In der Adventszeit geben die Christen ihrer Vorfreude auf Weihnachten Ausdruck durch das Entzünden von Adventskerzen am Adventskranz, familiäres Beisammensein oder durch das Öffnen von Türchen am Adventskalender. Symbolisch werden in dieser Zeit an den vier Sonntagen vor dem Weihnachtsfest vier Kerzen auf dem Adventskranz angezündet. Die orthodoxe Christenheit begeht das Weihnachtsfest traditionell am 6. Januar, dem Fest der Epiphanie, also der Erscheinung des Herrn. **Literaturhinweis:** Kuntz-Veit, Regine: *Lebensspuren im Advent*. Geschichten und Inspirationen für 24 Tage, Freiburg im Breisgau 2012.

Affekt

bedeutet eine, im Gegensatz zur Leidenschaft, vorübergehende intensive oder impulsive Gemütsbewegung, die von körperlichen Erschütterungen begleitet sein kann. Affekte zeigen sich beim Menschen je nach Temperament und individuellem Charakter unterschiedlich. Dabei werden andere Faktoren wie Willensfreiheit und logisches Denken negativ beeinflusst. Es wird zwischen körperlichen und motivationalen Affekten unterschieden. In beiden Unterscheidungen wird aber eine

besondere Eigenschaft des Fühlens ausgedrückt. Das Resultat ist abhängig von der vorhergehenden Grundstimmung und der Akzidenz der Gemütsbewegung. Interkulturelle Studien zeigen, dass Affekte beim Menschen, die aus unterschiedlichen Kulturräumen kommen, in bestimmten Kontexten anders ausfallen können. Die Wortbedeutung spielt bei der Auslösung der Affekte beim Menschen eine Rolle. Ein Lächeln wird nicht immer als ein Affekt für Sympathie gedeutet, so wie Erröten als Affekt des Körpers für Scham. Lächeln kann auch Unmut oder ein gewisses Unbehagen artikulieren. Das Gleiche gilt auch für verschiedene Gesichtsausdrücke, die weniger kulturell, sondern individuell verschieden sind. **Literaturhinweis:** Fuchs, Thomas u.a.: *Affekt und affektive Störungen*. Phänomenologische Konzepte und empirische Befunde im Dialog, München 2002.

Afrika

ist von Hegel irrtümlich als geschichtslos betrachtet worden. Seit dem Ende des Kolonialismus nimmt sich Afrika als ein selbstbewusster Kontinent wahr und beteiligt sich mit eigener Stimme am Weltdiskurs. Afrika ist der zweitgrößte Kontinent der Erde. Mit etwas über einer Milliarde Menschen und einer Ausdehnung von 30,3 Millionen Quadratkilometern, die über 20 % der Erdoberfläche einnimmt, entspricht er der dreifachen Landfläche Europas. Er wird unterteilt in Nord- und Westafrika, Ost- und Südafrika sowie Zentralafrika. Aufgrund entsprechender prähistorischer Funde gilt Afrika als Wiege der menschlichen Zivilisation, denn dort fand die Entwicklung des modernen Menschen *Homo sapiens sapiens* statt. Afrika weist in seiner Geschichte frühe Hochkulturen, aber auch Unterlegenheit durch Kolonisation auf. Die Völker sind sehr heterogen, was zu zahlreichen Konflikten geführt hat und bis heute noch in Kämpfe ausartet. **Literaturhinweis:** Mabe, Jacob E.: *Denken mit dem Körper*. Kleine Geistesgeschichte Afrika, Nordhausen 2010.

Agape

beschreibt die Reinform der Liebe, frei von jeglicher Selbstbezogenheit, mit der ein unbändiger Egoismus verbunden ist. Agape ist der Inbegriff der Selbstlosigkeit, die nur mit Nächstenliebe übersetzt werden kann. Eine solche Liebe bildet den zentralen Zirkelpunkt des Christentums,

von dem aus alles betrachtet und bewertet wird. Ursprünglich wurde der Begriff im ersten Jahrhundert für das Abendmahl verwendet. Innerhalb einer Gemeinde gaben reiche Angehörige den armen Menschen etwas zu essen. Im zweiten Jahrhundert wurde diese Tat gottesdienstlich geprägt und wurde nur noch symbolisch ausgeführt. Heute bedeutet Agape im christlichen Verständnis zum einen die liebende Zuwendung Gottes zum Menschen und zum anderen die erwidrende Selbsthingabe des Menschen an Gott und den Nächsten. Auch in anderen Religionen gibt es dem Inhalte nach Formen der Liebe, die der christlichen Agape entsprechen. Im islamischen Kontext bspw. bezeichnet diese Form von Liebe die völlige Einswerdung mit dem Göttlichen, die Menschen dazu befähigt, diese Liebe anderen Menschen durch wahrhaftige Taten zu schenken. **Literaturhinweis:** Düsing, Edith: *Geist, Eros und Agape*. Untersuchungen zu Liebesdarstellungen in Philosophie, Religion und Kunst, Würzburg 2009.

Agenda-Setting

ist die Bezeichnung für die Rolle der Medien bei der Festlegung von politischen Themenschwerpunkten in den Nachrichten, die im gesellschaftlichen Kontext erfasst werden. Im Besonderen beschäftigt sich die empirische Kommunikationsforschung und Medienwirkungsforschung mit Agenda-Settings, mit dem Ziel, die Funktion der Thematisierung innerhalb von Massenmedien zu analysieren. Entstanden ist diese These durch Bernard C. Cohen 1963 mit der Aussage, dass die Medien das Denken der Betroffenen generell beeinflussen. Betrachten wir die Medien im Weltkontext, so beobachten wir, dass diese das menschliche Bewusstsein nicht nur beherrschen, sondern auch seine Empfindungen, seine Überzeugungen und seine Weltsicht beeinflussen. Im Zeitalter der Medien, in dem der Mensch viele seiner Erkenntnisse über das Internet gewinnt, ist die Gefahr einer Manipulation durch diese Medien und ihre Träger umso größer. Bei politischen Wahlen bspw. lässt sich beobachten, wie die Medien Meinungen machen, indem sie wissen wollen, wer mit großer Sicherheit das Ruder übernehmen wird, welche zu wählende Person beliebt oder beliebter ist. Unabhängig davon, ob die Stichhaltigkeit solcher qualitativer oder quantitativer Befragungen feststeht oder nicht feststeht, ist unverkennbar, dass die Medien mittelbar

oder unmittelbar als Machtinstantz Einfluss auf die öffentliche Meinung nehmen und sie lenken. **Literaturhinweis:** Rössler, Patrick: *Agenda Setting*. Theoretische Annahmen und empirische Evidenzen einer Medienwirkungshypothese, Opladen 1997.

Agitation

meint eine starke, teils auch aggressive Beeinflussung auf politischer Basis. Die Agitation wird von einem Agitator ausgeführt, dessen Funktion darin besteht, durch motivierende und radikale Ansprachen und Veröffentlichungen viele Menschen anzuziehen und sie zu gemeinsamen Aktivitäten oder Verhaltensweisen zu bewegen. Der Begriff weist Ähnlichkeiten zum Wort ›Propaganda‹ auf und wird in der Umgangssprache eher abwertend verwendet. Es wird aber im Allgemeinen zwischen politischen Gegebenheiten in Verbindung mit Agitation und dem Nationalismus in Verbindung mit Propaganda unterschieden. Agitation beschreibt die innere Gesinnung der ideologischen Kämpfe auf Gebieten der Politik, Wissenschaft und Gesellschaft innerhalb einer Kultur und vor allem zwischen den Kulturen. Wer in solchen Fällen über die mediale Macht verfügt, kann naturgemäß mehr Macht ausüben und Einfluss nehmen. Das Gleiche gilt auch für die Bereiche der Wirtschaft. **Literaturhinweis:** Stirner, Hartmut: *Die Agitation und Rhetorik Ferdinand Lassalles*, Marburg 1979.

Agnostizismus

bedeutet die Lehre von der Unerkennbarkeit des Wesens der Dinge oder der Realität überhaupt und leitet sich allein von sinnlicher Wahrnehmung ab. Die philosophische Ansicht besagt, dass einige Thesen, besonders in theologischer Betrachtung, welche die Existenz oder Nichtexistenz einer übergeordneten Instanz betreffen, nicht erklärbar sein können. Der Begriff wurde im 19. Jahrhundert geprägt und stellt die Meinung in den Mittelpunkt, dass der Mensch nicht dazu in der Lage ist, das Göttliche zu erkennen. Agnostizismus ist eine Position, die in prophetischen Religionen eine Rolle spielt, da damit die Frage einhergeht, ob und inwieweit über die Existenz oder Nichtexistenz Gottes eine Aussage gemacht werden kann, die einen allgemeingültigen Charakter trägt. Hier geht es um eine antinomische Situation, in der die

Frage nach der Gleichwertigkeit von Beweisen bzw. der Nichterkennbarkeit Gottes zu diskutieren wäre. **Literaturhinweis:** Schlette, Heinz Robert: *Der moderne Agnostizismus*, Düsseldorf 1979.

Ahankara

heißt wörtlich ›Ich bin der Handelnde‹. Mit ›ahankara‹ wird das falsche Ego des bedingten Lebewesens (jivatma) bezeichnet. Es weist auf die beiden schwerwiegendsten Misskonzepte der bedingten Seelen hin: der Handelnde und der Kontrollierende zu sein. Verwirrt durch die täuschende materielle Energie (Maya-sakti), hält das bedingte Lebewesen fälschlicherweise sich selbst für den Handelnden und den Kontrollierenden. In Wirklichkeit aber werden die Handlungen von den drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur ausgeführt und der eigentliche Kontrollierende ist die höchste Persönlichkeit Gottes. Diese beiden Misskonzepte manifestieren sich im Verhalten der bedingten Seele wie folgt: einerseits, indem sie denkt: ›Ich bin dieser Körper‹ (ahanta) und andererseits, indem sie denkt: ›Alles, was mit mir in Beziehung steht, gehört mir‹ (mamata). Diese Missidentifikationen lassen das bedingte Lebewesen ununterbrochen die vierfachen Leiden des materiellen Daseins, also Geburt, Alter, Krankheit und Tod, erfahren (samsara). Indem sich die bedingte Seele wieder der höchsten Persönlichkeit Gottes zuwendet und sich im hingebungsvollen Dienst (bhakti-yoga) beschäftigt, kann sie das ahankara ablegen und so dem Kreislauf von Geburt und Tod entkommen. **Literaturnachweise:** Srimad Bhagavad Gita, Wie sie ist, 3.27 und 7.29, Srimad Bhagavat Purana, Canto 4, Kap. 26, Vers 1, hrsg. v. A. C. Bhaktivedanta Swami Prabhupada.

Ahimsa bzw. Gewaltlosigkeit

kommt aus dem Sanskrit, heißt wörtlich etwa das Nicht-Verletzen und bezeichnet eine gewaltlose Haltung des Menschen. Das Prinzip der Gewaltlosigkeit ist eine menschliche Haltung, die in unterschiedlichen Kulturräumen von Menschen praktiziert wird. Eine spezifische Ausprägung der Gewaltlosigkeit ist in der indischen Philosophie zu verzeichnen, die religiöse Züge hat. Hier bedeutet Ahimsa die Annahme, dass auch ein niederes Lebewesen nicht getötet werden darf, da es Sitz der Seele eines Verstorbenen sein kann. Ahimsa bedeutet Gewaltlosig-